

Nassauischer Landwirt



Anzeigen
auf dem Gebiete der Land-
wirtschaft, des Garten- u. Wein-
baues finden weiteste Verbreit.
Druck und Verlag der
Simburger Vereinsdruckerei, G. m. B. H.

Landwirtschaftliches Wochenblatt.
Beilage zum „Nassauer Vot.“

Erscheint Mittwochs.
Abonnements-Postpreis 50 Pfg.
Anzeigenpreis 20 Pfg.
die Zeile.
Verantw. Redakteur: Dr. A. Sieber

Nr. 25. Limburg a. d. Lahn, 2. Sept. 1915.

Arbeitskalender für den Monat Sept.

Von M. Danfler.

Der Ausbruch des Krieges hat sich geäußert; wieder haben wir die Ernte in Kriegsnot einbringen müssen, und noch immer stehen die Kräftigsten und Müftigsten im Felde, während die Zurückgebliebenen die Acker bestellen müssen.

Sei es! Mit Gottes Hilfe wird es abermals gelingen. Die eiserne Zeit erfordert eisernen Willen, und eiserner Wille befeelt den Bauer bis zum letzten Knecht, durchzuhalten, durchzuhalten bis zum siegreichen Ende.

Auf dem Felde ist die Körnerernte soweit vollendet, nur noch einzelne Gegenden sind in der Safrernte zurück. Die Ernte war im allgemeinen gut, was der einen Gegend fehlt, kann die andere ersetzen. Wir haben Brot und Kartoffeln, wir haben Nahrung genug, ja, da wir heute besser wirtschaften gelernt haben, stehen wir viel besser als im Vorjahre. Bei der Aberntung der Frühkartoffeln sorge man für genügendes Saatgut, denn man hat gesehen, welche Preise im Frühlinge bezahlt werden müssen. 15—17 Mark verlangten die Händler für Saatkartoffeln, die sie früher billig gekauft oder gezogen hatten. Daß diesen Händlern nachher Hunderte von Zentnern liegen blieben, noch unter einer Mark verkauft werden mußten, war eine gelinde Strafe. Die Bestellung der Wintersaaten muß zeitig beginnen, damit sie auch mit wenigeren Kräften zur richtigen Zeit beendet werden kann. Die Drillsaat muß allgemein eingeführt werden, denn durch das Drillen wird mindestens 1/2 Saatgut erspart und zugleich das Lagern der Früchte vermieden. Wo im letzten Herbst nicht genügend Kunstdünger gegeben werden konnte, soll diesen Herbst eine Volldüngung erfolgen. Die beste Volldüngung gibt man zur Zeit wohl in einer Gabe von 6—800 Kilo Thomasmehl, 6—700 Kilo Kainit und 250 Kilo schwefelsauren Ammoniake pro Hektar — 4 preuß. Morgen. Die Kosten einer solchen Düngung rentieren sich auch bei erhöhten Preisen. Da das Stroh vielfach als Futter mit herangezogen werden muß, so sorge man zeitig für Ersatzstreuemittel, wie Torf, Laub und ähnliches.

Auf den Wiesen ist wenig Arbeit. Alle Wiesen, die Heu und Grummet geliefert haben, können jetzt als Weide dienen. Sind sie nicht umzäunt, so lasse man das Vieh darauf treiben und hüten. Kein Grassalm darf verkommen. Was jetzt an Stallfutter gespart wird, ist im Winter Goldes wert.

Im Obstgarten beginnt reiche Ernte. Da das Frühobst sich nicht lange hält, muß es zu Mus und Marmelade eingekocht werden, damit es einen Teil der teuren Butter ersehe. Zum Anlegen der Insektenfanggürtel ist es die allerhöchste Zeit. Die billigsten werden zur Zeit von F. Schacht-Braun-

schweig in den Handel gebracht; die Viehhaberpreise, die manche Firmen fordern, sind heute nicht angebracht, und die Ramen tun nichts zur Sache.

Im Gemüsegarten werden noch fortwährend die leerwerdenden Beete neu gedüngt, umgegraben und wieder bepflanzt und besät. Der Herbst darf kein leeres Beet finden. Feldsalat, Spinat und Mangold können noch gesät werden. Winterkohl wird noch ausgepflanzt. Gibts keine Kohls mehr, gibts noch Köhlchen, u. schmeden tun sie ebenso gut. Alle Knollen und Wurzeln, die eingewintert werden sollen, müssen gut ausgereift sein und trocken geerntet werden. Wer sich so vorsieht, kann getrost dem Winter entgegengehen, und selbst die hohen Preise können ihm nichts anhaben.

Die Pferde stehen in voller Arbeit und müssen dementsprechend gepflegt und gefüttert werden. Die jungen Pferde hatten einen guten Weidesommer und sind gut herangewachsen. Sie müssen so lange wie möglich auf der Weide bleiben, dazu aber kräftiges Beifutter bekommen. Verkaufen tue man nur, wenn wirklich entsprechend hohe Preise geboten werden, denn die Händler verdienen Unsummen an den aufgekauften Tieren.

Im Rindviehstalle wütet leider noch immer die Maul- und Klauenseuche und schreitet sie von einem Gehöfte zum andern. Wenn die Kinder auf der Weide bleiben müssen, ist es nötig, die Stare abzuhalten, da die Seuche durch diese Vögel durch eine ganze Gegend verbreitet werden kann. Durch den Regen sind die Weiden so verbessert worden, daß an Beifutter gespart werden kann; ohne Beifutter ist in dieser Jahreszeit kein Vollertrag an Milch mehr zu erwarten. Ueberfluß an Futter kann bei heißem Wetter noch getrocknet, bei nassem eingefäuert werden. Kartoffelkraut soll nicht verfüttert werden.

Die Schweine sollen jetzt auf die Stoppelfelder und in den Wald getrieben werden. Die Waldweide bekommt ihnen ganz außerordentlich, und erzielt man bei guter Waldweide allein Tiere von 200 Pfund. Die Schweine gewöhnen sich schnell an den Weidegang und sind dann nicht schwerer zu hüten wie andere Tiere. Schweine sollen jetzt zahlreich zur Mast aufgestellt werden. Kann auch von einer Mast, wie üblich, keine Rede sein, so werden trotzdem große Mengen Fleisch durch bloßes Wachstum produziert.

Die Schafe sollen nicht auf feuchte Wiesen getrieben werden. Ein guter Schäfer scheut den Tau; er tritt morgens spät aus und abends früh ein. Bei Schafen, die jährlich zweimal geschoren werden, erfolgt Anfangs September die zweite Schur.

Der Geflügelstall ist reich mit Junggeflügel besetzt. Hier muß man nun anfangen aufzuräumen. Alle fetten Tiere und solche, die keinen entsprechenden Nutzen mehr gewähren, werden ge-

schlachtet und verkauft. Man sei aber nicht zu ängstlich, ein Huhn mehr zu halten, denn durch die hohen Eierpreise der Wintermonate wird auch viel Geld eingebracht. Man sorge besonders für warme Ställe.

Forst- und Jagdkalender für den Monat September.

Der nahende Herbst bringt dem Forstwart vermehrte Arbeit. Viele Waldsämereien gelangen zur Reife und müssen gesammelt werden. Die Sämereien, die nicht zur Saat nötig sind, werden zur Viehfütterung verwandt.

Entwässerungsarbeiten können im Spätsommer und Herbst mit gutem Erfolge ausgeführt werden. Zu den verschiedenen Waldarbeiten ziehe man nach Möglichkeit Kriegsinvaliden heran.

Die Jagd wird nun wieder abwechselnd und reichhaltiger. Die Hühnerjagd ist eröffnet und damit die eigentliche Jagdzeit. Die Hühnerjagd dürfte in diesem Jahre eine gute sein, da die jungen Hühner gutes Wetter hatten; zur Hühnerjagd gehört an erster Stelle ein guter Hund. Eine gute Nase, guter Appell und festes Vorstehen sind die Eigenschaften, die man von jedem Hühnerhunde verlangen muß. Da ein guter Hund auch krankgeschossene Hühner aus ihrem Versteck holt, so wird die Jagd durch die Mitwirkung des Hundes nicht nur ertragreicher, sondern auch humaner. Eine sehr gute Vorbereitung für eine ertragreiche Hühnerjagd ist das Verhören. Daß man in diesem Jahre doppelte Vorsicht anwenden muß, um jeglichen Flurichaden zu verhüten, ist selbstverständlich. Uebrigens verstehen die Bauern auch keinen Spaß, und wird ein schwerer Schadenersatzanspruch jeder Verfehlung folgen.

Im Walde lönt der Brunnstreich des Sirsches und verrät dem Jäger den Standort.

Beim Gartendoktor.

(Monat September.)

Von M. Danfler, Vors. des Ent.-Vereins Maken.

Der Gartendoktor hat sich soeben ein paar große Bier genehmigt und steuert nun seinem Garten zu, als er von einem alten Gartenfreunde angerufen wird. Derselbe führt ihn zu seinen Stangenbohnen. „Sehen Sie einmal, da habe ich die Blattläuse schon wieder daran, was ist zu machen?“ „Na, Verehrter, da ist sehr wenig zu machen. Da die Tiere unter den Blättern sitzen, müßte jedes Blatt von unten auf besprüht werden, und da könnte man beinahe ebenso leicht die Tiere abfangen. Dazu wirkt das Spritzen bei der äußerst empfindlichen Bohne stets schädlich ein, mag man die Lösung auch so schwach machen, daß sie den Tieren nichts mehr schadet; selbst eine scharfe Bespritzung mit reinem

Wasser wirkt schädlich. Stangen, bei denen erst wenige Blätter befallen sind, rettet man noch am ersten durch Abpinseln der Blätter mit einem weichen Pinsel. Vorbeugend aber pflanzt man die Bohnen möglichst offen, denn die Laus liebt geschützte Lagen.

Zu Hause findet der Gartendoktor schon Besuch vor. Der Herr Pastor spaziert durch den Garten. „Tag, Hochwürden!“ „Tag, Herr Gartendoktor. Ich habe im letzten Frühjahr Frühgemüse gezogen und auch meine Pfarrkinder dazu angehalten.“ „Brav, Hochwürden!“ „Aber die Sache ist nicht besonders gelungen.“ „Wieso denn?“ „Ja, das Gemüse ist zwar gewachsen, aber es wurde doch halben Juni, ehe wir das erste Gemüse ernteten.“ „Haben Sie denn auch früh genug angefangen?“ „Jawohl, Herr Gartendoktor, bereits im März.“ „Schön, Herr Pastor. Da haben wir den Fehler. Das Frühlingsgemüse muß im Herbst bestellt werden. So pflanzen Sie jetzt im Herbst Wintersalat und Winterwirsing. Der Wirsing liefert bereits im April brauchbare Pflanzen, und der Salat liefert im Mai Köpfe. Dann säen Sie Spinat und Feldsalat; für Spinat ist es schon höchste Zeit, dann haben Sie Salat bis Ostern, und gleich darauf können Sie Spinat kochen. Endlich vergessen Sie nicht, jetzt noch Stecklinge vom ewigen oder Sprossenkohl zu setzen, und diese liefern ihnen gleichfalls vom April ab Gemüse. Häufeln Sie dazu den Mangold noch etwas an, daß er im Winter nicht erfriert, so haben Sie im Frühjahr Gemüse im Ueberflus.“ „Besten Dank.“ „Hat nichts zu sagen.“

„Wie vertreibe ich die Ameisen aus meinen Mistbeten?“ fragt der Doktor Lämmerlein über die Bede. „Ah, Herr Doktor! Rezept schmieden!“ „Was?“ „Na, geschieht gern. Stellen Sie Näpfchen mit Zucker und Borax vermischt hinein, das fressen die Tiere und bekommen Magenbeschwerden, daß auch Ihre besten Rezepte nichts dagegen helfen. Wie?“ „Sie wollen mich auch mal umsonst behandeln. Na! na! Das hat sich schon so. Gruß an die Gnädige.“

„Tag, Herr Gartendoktor.“ „Tag, Frau Tulasch. Was bringen Sie denn?“ „Ah, Herr Doktor, meine Kartoffeln werden gelb.“ „So, die meinen auch.“ „Wohl, Herr Doktor, das sind aber frühe, bei mir lassen die „Späten“ aber das Laub fallen.“ „Ja, das ist was anders. Das ist die böse Kräuselfrankheit, da spritzen Sie am besten mit Kupferkalkbrühe. Kaufen Sie sich 1 Kilo Kupfervitriol, 0,5 Kilo frischgebrannten Kalk und lösen das zusammen in 100 Liter Wasser. Mit dieser Brühe brühen Sie.“

Landwirtschaft.

Sparbarkeit bei der Herbstsaat. Wir haben durch unsere gute Ernte einen solchen Reichtum an Brotgetreide erhalten, daß wir für unsere Ernährung in Kriegszeiten keine Sorge zu haben brauchen. Trotzdem müssen wir recht sparsam damit umgehen. So wird der Roggen vielfach viel zu dick gesät. Schon in regelmäßigen Zeiträumen soll auf gutem Boden und von gutem Saatgut nicht mehr als 50 Pfund pro Morgen gesät werden. Heute kann man bei wirklich gutem Saatgut auf 40, ja 30 Pfund herabgehen. Bei Weizen darf nicht über 70 Pfund gesät werden, doch wird man bei sonst guter und besonders früher Bestellung schon mit 50 Pfd. auskommen. Dagegen versäume man nicht, die kleinere Menge durch einen treibenden Stickstoffdünger, am besten dürfte sich schwefelsaures Ammoniak eignen, zur Ertragssteigerung zu bringen. Da schwefelsaures Ammoniak ein deutsches Produkt ist, kann es uns auch nicht abgeschnitten werden.

Graue Ader Schnecke. Die graue Ader Schnecke gehört zu den schlimmsten Schädlingen der jungen Saat, und wo sie überhand nimmt, müssen oft in einer Flur hunderte von Morgen umgeackert werden. Sie werden außerordentlich gefährlich durch ihre starke Vermehrung, denn jedes Weibchen legt bis 400 Eier. Die jungen Schnecken sind in 5 bis 6 Wochen ausgewachsen. Am meisten sind die Saaten in Gefahr, die an Kleefelder grenzen, da sich die Schnecken aus den Kleefeldern nachts zu tausenden und abertausenden auf die Felder begeben. Das beste Gegenmittel ist an der Luft zerfallener Kalk, der am Abend oder ganz früh am Morgen ausgestreut wird. Wenn man das ganze

Feld einmal flüchtig mit Kalk bezudert hat, wartet man 1/2 Stunde und bezudert es dann von neuem. Wenn die Schnecke nämlich zum erstenmale vom Kalk getroffen wird, sondert sie eine Masse schützenden Schleimes ab und entkommt dadurch ohne Schaden. Wird sie aber nach einer halben Stunde noch einmal getroffen, so ist sie nicht im Stande, genügenden Schleim abzusondern und geht ein.

Düngen der Wiesen. Die Wiesen müssen in diesem Jahre rastlos ausgenutzt werden und besonders dem Jungvieh eine Weide bieten, bis die Kälte es vertreibt. Zu diesem Zwecke sei eine Düngung mit schwefelsaurem Ammoniak empfohlen, die der Wiese Stickstoff und Kalk in bester Form liefert. Durch die Stickstoffgabe wird die Wiese noch einmal zu flottem Wachstum angereizt, während durch die Form der Gabe jede Störung vermieden wird. Das Vieh kann auf mit Ammoniak gedüngten Wiesen ohne Schaden weiden.

Futter schaffen. Es ist traurig zu sehen, daß selbst in diesen Zeiten, wo jedes Futter mit Geld aufgewogen werden muß, noch so viel gutes Futter zuschanden geht. Man betrachte doch einmal die Straßengräben und Böschungen. Da stehen Gräser und Kräuter in üppigster Fülle, tausende von Zentnern. Warum gehen z. B. kleine Viehhalter dieses Grünzeug nicht schneiden und trocknen? Da wird geschrieben über teure Futtermittel und man will sich nicht einmal bücken, um Gratisfutter zu erwerben. Dieses Graben- und Böschungsmaterial gibt auch ein vorzügliches Streumaterial und kann selbst, wenn es sich um minderwertige Gewächse handelt, noch immer durchgefressen werden.

Waldnutzung ist in diesem Jahre im weitesten Maße frei gegeben, und wo dieses noch nicht geschehen ist, muß es schnellstens veranlaßt werden. Gras- und Streunutzung ist von großer Wichtigkeit, doch soll auch Waldweide nach Kräften angestrebt werden. Die Waldweide ist länger nutzbar als die Wiesenweide; sie ist auch bei nassem Wetter noch gut, weil das Vieh unter den Bäumen Schutz findet.

Die Hackfrüchte verlangen vor allem eine reiche Düngung, zugleich mit leicht aufnehmbaren Stickstoffverbindungen. Daher wird ihnen jetzt meist eine starke Stalldüngerzugabe zu teil, die man dem Getreide zur Vermeidung von Lager besser vorenthält. Bei Kartoffeln ist fast am erfolgreichsten mit schwefelsaurem Ammoniak zu düngen, an Thomasmehl ist nicht zu sparen und Kali schon zur Vorfrucht zu geben. Wichtig ist bei diesen auch die Verwendung nur großer Saatknollen hochgezo gener Saaten. Bei Futterrüben macht sich regelmäßiger Bezug von Originalsaat auch bei höherem Preis reichlich bezahlt. Sortenechtheit ist aber vom Nachbau zu verlangen. Engere Stellung sichert bei reicher Düngung höchsten Ertrag in fleischiger und gehaltreicher Beschaffenheit.

Italienisches Raygras ist eines der besten Futtergräser unter den Kulturgräsern, dessen Wert für den Futterbau allgemein anerkannt ist und welches im Gemenge mit Rotklee hohe Erträge liefert. Infolge seiner Schnellwüchsigkeit vermag dasselbe, wenn es im Frühjahr zeitig ausgesät wird und der Boden in guter Dungkraft sich befindet, in demselben Sommer mehrere Schnitte zu geben. Es gedeiht besonders gut auf etwas kalkhaltigen reichen Lehmböden, kommt aber auch noch gut fort auf leichteren Bodenarten. Für Rotkleefelder, welche vollständig umgebrochen werden müssen, verwendet man das italienische Raygras besser im Gemenge mit Infarnatklee und Gelbklee. Wird das Gemenge im März-April gesät, so kann gegen Ende Juni sicher auf den ersten Schnitt gerechnet werden.

Infarnatklee ist eine einjährige Kleeart, welche zwar nur einen mäßigen Ertrag liefert, für Aufbesserung schlecht durch den Winter gekommener Rotkleefelder sowie in sonst futtermarmen Jahrgängen jedoch gute Dienste leistet. Im allgemeinen nimmt der Infarnatklee mit allen Böden vorlieb, nur strenger nahrgründiger Boden sagt demselben nicht zu. Auf leichtem, in guter Dungkraft stehendem Sandboden lassen sich noch gute Erträge erzielen. Die jungen Pflanzen sind gegen starke Frühjahrsfröste etwas empfindlich.

Zu den verderblichsten schmarozenden Unkrautpflanzen gehören die Seidenarten (Klee-, Flachs- u. Lupinenseide). Das durchgreifendste Mittel zur Vertilgung der Klee- und Seidenarten besteht in dem Verbrennen der Seidenester. Dies geschieht in der Weise, daß dieselben sowie deren nächste Umgebung (1/2 bis 1 Meter übergreifend) mit kurz geschnittenem Stroh 20-30 Zentimeter hoch bedeckt werden, worauf letzteres, vielleicht mit Petroleum, schwach angefeuchtet, von vier Seiten angezündet wird. Haupterfordernis ist, hierbei, daß nicht nur eine möglichst stark wirkende, sondern auch nachhaltige Flamme zu unterhalten und die abgebrannte Stelle noch längere Zeit zu beobachten ist. Bei der Vernichtung der dem Lein, den Lupinen u. Wicken schädlichen Seidenpflanzen verfährt man am besten in der Weise, daß man Schmarozer und Wirt gleichzeitig austraut, unter Uebergreifen von 1/2 bis 1 Meter über die Seidenstelle hinaus.

Je kräftiger der Boden ist, je reiner u. besser durchgearbeitet, um so weiter können die Drillreihen gemacht werden, denn es steht zu erwarten, daß hier die Pflanzen sich besonders stark entwickeln und das Feld vollständig einnehmen werden. Die Reihenentfernung findet aber ihre Grenze dort, wo bei zu weiter Entfernung die Zahl der Pflanzen pro Hektar eine zu geringe wird und ihr Ertrag gegenüber dem bei mittlerer Reihenentfernung zurückbleibt. Der Landwirt muß daher aus seiner Erfahrung u. Beobachtung heraus festzustellen suchen, welche Reihenentfernung sich für seinen Boden am meisten empfiehlt, um ihm den größtmöglichen Ertrag von den einzelnen Früchten zu sichern. Bei der weiteren Entfernung, in die durchschnittlich beim Drillen die Samen zu liegen kommen, und bei der gleichmäßigen Saatterfuge, wobei fast jedes Korn aufgeht, ist die Saatterfuge gegenüber der Breitsaat nicht unerheblich und kann 10 bis 30 Prozent und darüber betragen, was bei großen Flächen die Kosten des Saatgutes bedeutend ermäßigt. Den Drillreihen gibt man gerne, wenn es möglich ist, die Richtung von Süden nach Norden, vielleicht mit Ausnahme auf Böden, die sehr zum Trocknen eignen. Bei dieser Richtung können die Sonnenstrahlen die Reihen durchdringen, die Pflanzen bis auf den Grund beschämen u. den Boden erwärmen. Letztere werden infolgedessen rasch wachsen und sich kräftig bestocken, denn Raum, Licht und Wärme sind neben Feuchtigkeit und Nahrung zur Bestockung notwendig. Pflanzen, die unregelmäßig durcheinander und dicht stehen, bestocken sich viel weniger oder gar nicht. Die Besonnung der unteren Halmtaille ist auch der beste Schutz gegen das Lagern.

Milchwirtschaft.

Trocken stehen der Kühe. Bei milchreichen Kühen ist es überhaupt schwierig, die Milchsekretion zum Stillstand zu bringen, wenn man nicht dazu schreiten will, durch Entziehen des Futters und durch das Abmelken in allmählich weiteren Zeiträumen den Zweck zu erreichen. Man gibt nur trockenes Futter, und zwar langes Heu und Stroh, melkt nur einmal am Tage und später in noch weiteren Zwischenräumen, wobei das Euter in dessen immer vollständig entleert werden muß, weil die darin zurückbleibende Milch sonst gerinnen u. Entzündungen des Euters veranlassen kann. Auf solche Weise kann die Milchabsonderung nach Verlauf von einigen Wochen zum Stillstand gebracht werden, wenn altnüchende Kühe dieser Behandlung unterzogen werden.

Die zum Abseihen der Buttermilch dienenden, aus feinem Messing oder Korkhaar gewebe hergestellten Butterseibe, ebenso die Milchseibe, welche bei der Anlieferung der Milch zum Abseihen der Strotreste, Fliegen, Haare usw. Verwendung finden, sind sehr schwierig zu reinigen. Mit den groben, sonst zum Reinigen der Apparate verwendeten Bürsten kommt man nicht in die Eden des Siebes, und es bleiben Fett und saurer gewordene Buttermilchreste zurück. Da das Butterseid bei 35 Grad C. schmilzt, so muß man beim Reinigen der Butterseibe dafür sorgen, daß das Fett schmilzt und durch die Maschen des Siebes abtropfen kann. Dies geschieht am besten durch wiederholtes Eintauchen des Siebes in sehr heißes, womöglich kochendes Wasser.

Zusammensetzung der Kuhmilch. Wie nahrhaft die Milch ist, geht am besten aus ihrer Zusammensetzung hervor. Die Milch enthält Eiweißkörper, Fett und (im Zucker Kohlenhydrate ferner Salze und Wasser, also die fünf Arten von Stoffen, welche sowohl die Körpermasse bilden

wie auch ihren Verbrauch, ihre Abnutzung ersetzen und die überdies die für das Leben und die Arbeit nötige Kraft und Wärme beschaffen. Ihre Zusammen- setzung ist durchschnittlich in Prozenten:

Fiveißkörper	3,62 Proz.
Fett	3,25 Proz.
Zucker	4,65 Proz.
Salze	0,75 Proz.
Wasser	87,28 Proz.
Unerdauliche Stoffe	0,45 Proz.
100,000 Proz.	

Magermilch ist die möglichst vollständig entrahmte und von den kleinsten Schmutzteichen befreite Milch, welche nur mehr ganz wenig Fett sonst aber noch alle Nährstoffe d. Vollmilch enthält, und außer dem Fettgehalt allen an diese gestellten Forderungen genügen muß. Das Butterfett hat zwar den höchsten Verkaufspreis, kann aber in seinem Nährwert durch Zucker, Stärke, Kartoffeln, Mehl, Brot usw. ersetzt werden. Nur für die Ernährung ganz kleiner Kinder ist die Magermilch nicht geeignet.

Quark ist neben Magermilch die billigste Eiweißquelle. Roher Quark wird gern mit Milch oder auf Brot verzehrt. Zusatz von Salz und Kümmel macht ihn schmackhafter. Quark aus Vollmilch ist natürlich fetter. Aber auch wenn man den aus Magermilch bereiteten, käuflichen Quark mit etwas Milch verrührt, mundet er vorzüglich. Mit Rahm gemischt, ist er ein Lederbissen, der besonders in Ostpreußen als „Schmand mit Glumse“ geschätzt wird und sogar auf den Speisekarten der Gastwirtschaften zu finden ist. Am Rhein wird Quark mit Milch oder Rahm, Zucker u. etwas Zimmt zu einem steifen Teig verrührt u. mit mit darüber gestreuten men „Makai“ auf Tellerchen als Nachtisch oder zum Wein gereicht.

Auch Quark mit Honig vermischt ist ein vorzügliches Nahrungsmittel und ist besonders gegen Darmkrankheiten sehr zu empfehlen.

Weinbau und Kellerwirtschaft.

Temperatur und Geschmack der Weine stehen in naher Beziehung zueinander, wie eine Reihe von Versuchen beweist. Es wurden Weine der verschiedensten Jahrgänge, Lagen und Gebiete untersucht. Unter den Weißweinen befanden sich solche vom Rheingau, der Mosel, Saar und Bergstraße. Die untersuchten Rotweine entstammen sowohl deutschen Rotweingebieten, wie Ahmannshausen, Ingelheim, Baden, als auch ausländischen, z. B. Steiermark, Tirol, Italien, Bordeaux und Burgund. Es handelt sich also um Weine, die nach Art und Qualität sich durchaus von einander unterscheiden und in der Tat auch bei der Probe die größten Verschiedenheiten in Geruch und Geschmack aufwiesen. Dennoch ergab sich als ständig wiederkehrendes Resultat, daß jeder Weißwein bei 11 Grad C. und jeder Rotwein bei 16,5 Grad C. sich am besten erwies. Schon gerade geringe Abweichungen, wie nur wenige Zehntelgrade von den genannten Temperaturen, ließen einen Wein deutlich minderwertig erscheinen, und zwar Quantitätsweine in höherem Maße als Qualitätsweine. Die Abweichungen nach unten erwiesen sich weniger störend als nach oben; so mundeten z. B. Qualitätsweine bei 10 Grad C. besser als bei 12 Grad C. und Qualitätsrotweine bei 15 1/2 Grad C. besser als bei 17 1/2 Grad C. Hieraus geht hervor, daß man Qualitätsweine eher zu kühl als zu warm trinken soll. Auch werden stichige, fahmige, schleimige, rahmige Weiß- und Rotweine untersucht und solche, die einen schimmelligen oder fauligen Geruch oder Geschmack aufwiesen. Hierbei wurde gefunden, daß die Fehler oder Krankheiten der Weine sich nahe der eigentlichen Kosttemperatur von 11 Grad bzw. 16,5 Grad am wenigsten bemerkbar machten, unter Umständen, wenn sie nur in geringem Grade vorhanden sind, sogar ganz verdeckt werden. So war bei Weinen, die mit Schimmelgeruch und Geschmack behaftet waren, von diesen Fehlern bei der Kosttemperatur kaum etwas zu bemerken, sobald sie aber bei 8 Grad C. (Weiß) und bei 17 Grad C. (Rot) probiert wurden, trat der muffige Schimmelgeruch unverkennbar hervor. Der Schimmelgeschmack kam erst zum Vorschein, als der Weißwein auf 12 Grad C. und der Rotwein auf 17-18 Grad C. erwärmt wurde. Braungewordene Weine (Rahm) verhielten sich ebenso. Bei fahmigen Wei-

nen kam der Gehalt an Buttersäure am deutlichsten bei höheren Temperaturen zum Vorschein; der Essigäthergeschmack zeigte sich am besten bei höheren, der Essigäthergeruch bei niederen Wärmegraden. Die stichigen (sauren) Weine nehmen eine Sonderstellung ein. Die verhältnismäßig schwer flüchtige Essigsäure tritt geruchlos am besten bei höheren Temperaturen hervor. Geschmacklich gibt sich die Essigsäure sowohl bei höheren wie bei niederen Temperaturen, am deutlichsten aber bei letzteren, zu erkennen. Die flüchtigen Säuren eines Weines werden um so deutlicher erkannt, je extraktreicher sie sind.

Obst- und Gartenbau.

Apfel „Calville desans“. Die Form und Reifezeit dieses Apfels ist die des weißen Winter-Calville, dagegen ist der Wuchs des Baumes kräftiger und dessen Ertrag von schön ausgebildeten Früchten bei weitem reicher und sicherer als bei vorgenannter Sorte, die bekanntlich sehr anspruchsvoll an Klima, Lage und Boden ist. Derselbe hat sich, wie die Firma F. C. Heinemann in Erfurt mitteilt, daselbst ausgezeichnet bewährt, so daß diesem Winterapfel eine große Zukunft bevorstehen dürfte. Auch der neuere Calville Großherzog von Baden ist zu empfehlen.

Frostspanner. Mit Herbst wird es wieder Zeit, an das Anlegen der Leimringe gegen den Frostspanner zu denken. Die Leimringe müssen so angelegt werden, daß die flügellosen Weibchen absolut nicht auf die Bäume kommen können, ohne den Leimgürtel zu überschreiten. Der Leimgürtel muß also entweder über der höchsten Verbindungsstelle von Baum und Pfahl angebracht werden, oder der Pfahl muß auch einen Leimgürtel bekommen. Nun muß man aber nicht denken, mit dem Leimring wäre alles getan, o nein, der hilft nur gegen die Raupen des Frostspanners. Allein damit ist schon viel erreicht, denn gerade die kleinen Spannraupen dieses Schmetterlings richten in manchen Jahren sehr großen Schaden an. Wer im Spätsommer bereits Insektenfanggürtel angelegt hat, braucht keine extra Leimgürtel anzulegen, er kann direkt den Leim auf die Fanggürtel schmieren. Es wäre sehr verkehrt, den Raupenleim direkt auf die Baumrinde zu streichen.

Monatserdbeeren als Einfassung. Ich habe jahrelang nach einer Einfassung für meine Gartenwege gesucht, die einerseits schön aussehen und lüdenlos wachsen und andererseits auch, wenn möglich, noch etwas einbringen sollte. Aber die meisten Pflanzen verfielen. Sie entwickelten sich entweder zu spät oder starben zu früh ab, zeigten Lüden oder wuchsen in den Weg und in die Beete hinein. Da zeigte eine Gärtnereifirma die rote, rankenlose Monatserdbeere an, die alle diesen guten Eigenschaften haben sollte. Ein Versuch konnte nichts schaden, die Erdbeeren wurden im letzten Frühjahr gepflanzt. Schon nach einer kurzen Rubehause begannen sie zu tragen, und jetzt tragen sie hunderte Früchte. Die Einfassung ist dicht und buschig, die Pflanzen erheben gegen Insektenfraß gefeit, und es ist auch nicht die kleinste Lüde entstanden. Das Pflanzen dieser harten Erdbeere dürfte zu jeder Zeit, ja bis in den November hinein, erfolgen können.

Wasserbehälter im Garten. Wohl jeder Gartenbesitzer hat einen oder mehrere Wasserbehälter in seinem Garten, die teils zu Gießzwecken, teils zur Verschönerung dienen sollen. Letzteres ist aber meist nur dann möglich, wenn fließendes Wasser zum Nachfüllen da ist oder Wasserleitung angeschlossen werden kann. Im anderen Falle gibt es meist Tümpel, die alles andere als schön sind. Doch über den Geschmack wollen wir nicht streiten, aber man sorge doch wenigstens dafür, daß diese Tümpel nicht Brutnester für Schnaken werden, die dann nicht nur den eigenen, sondern alle umliegenden Gärten ungemütlich machen. Es soll also stets so viel Wasser im Zierbassin sein, daß man Goldfische, Stichlinge oder kleine Weißfische darin unterhalten kann. Diese fressen dann alle Schnakenlarven auf. Soll das Wasser nur Gießzwecken dienen, so gebe man ab und zu einen kleinen Guß Petroleum zu. Dieses schwimmt nun ab und bildet ein dünnes Häutchen. Alle Schnaken- und Mückenlarven gehen ein. Ist dem Gießwasser Dünger zugefügt worden, so verhindert das Petroleumhäutchen zugleich das Entweichen des Stickstoffs.

Vieh- und Geflügelzucht.

Ein Mittel gegen die Maul- und Klauenseuche. sc. Aus der Rhön, 29. Aug. In Poppenhausen bei Gersfeld verführte ein Landwirt an sein gesamtes Hornvieh Seringslase, um die Maul- und Klauenseuche fernzuhalten. Tatsächlich ist die sonst sehr ansteckende Seuche ferngeblieben. Die Schärfe der Lase heißt das mundgewordene Fleisch aus u. der Tran heilt zu gleicher Zeit die Wunde wieder ab. Die Seringslase ist leicht zu beschaffen und wird vom Vieh wegen des salzigen Geschmades gern aufgenommen. Sie kann blank oder auf das Futter geschüttet den Tieren gegeben werden. Die Klauen werden mit der Lase eingepinselt.

Gefährlichkeit der Lupinenfütterung. In den Lupinen sowie in den Samen als auch in dem Kaff kommt ein giftiger Bitterstoff vor, das Lupinotoxin. Die grünen Pflanzen wie auch die getrockneten sind für Schafe sehr giftig. Am schädlichsten ist das Lupinenheu, das bei sehr gutem Wetter geworben und nicht lange im Freien gelagert worden ist. Durch die Fütterung nicht entbitterter Lupinen und Lupinenheus kommt oft Massenerkrankungen vor, wobei sehr viele Schafe zugrunde gehen. Das erste Symptom, das man bemerkt, ist, daß die Schafe die Lupinen verschmähen, während sie anderes Futter noch fressen. Sehr bald bemerkt man aber Störungen der Gehirntätigkeit. Die kranken Schafe halten den Kopf gesenkt oder stemmen ihn gegen feste Gegenstände an. Bald treten auch Krämpfe an den Rinnbäden, Drohbewegungen und Zähneknirschen auf. Nach wenigen Tagen verschwindet der Appetit und das Wiederkauen ganz. Während anfangs eine Verstopfung besteht, folgt später eine heftige, blutige Diarrhoe. Zum Schlusse folgen auch Gelbfärbung auf der Haut und den sichtbaren Schleimhäuten, sowie Geschwürsbildung auf denselben. Der Tod tritt nach 4-8 Tagen ein. Selten ist die Genesung. Bei Tieren, welche die Krankheit durchmachen, bleibt in der Regel eine Leberschwelung zurück mit chronischem Siedtum. Gewöhnlich erkranken jugendliche Tiere oder Mutterkühe. Bemerkte man bei Tieren, daß sich die Erscheinungen der Lupinenkrankheit (Lupinosis) einstellen, dann muß man sofort den gefunden wie den kranken Schafen alle Lupinen, Samen und Heu gänzlich entziehen. Innerlich kann man ihnen, wenn Verstopfung besteht, Bierhefe verabreichen, eine Tasse pro Tag oder etwas Del. Man hüte sich aber ja, salzige Abführmittel, Glaubersalz usw. zu geben, da diese das Uebel beschleunigen. Zur Vorbeugung empfiehlt sich vor allem das Entbittern der Lupinen durch vierstündiges Dämpfen oder 24-stündiges Einquellen mit mehrmaligem Wasserwechsel. Dieses Verfahren kann aber nur bei Lupinensamen angewandt werden. Bei Lupinenheu ist es das beste, wenn es im Freien in kleinen Haufen lange Zeit bei regnerischem Wetter lagern kann. Auf diese Weise wird dann das Gift, das Lupinotoxin, durch das Regenwasser ausgelaugt, und es verliert, dann seine schädliche Wirkung. Vereinzelt tritt die Lupinenkrankheit auch bei Kindern und Pferden auf, und zwar nicht selten bei Verwendung des Lupinenstrohes zum Einstreuen. Die Lupinensamen werden auch sehr viel zu Karpfenfütterung verwendet, wobei man keine krankhaften Störungen beobachtet.

Jungviehweiden. Das junge Rind braucht nach einer Abgewöhnung viel Bewegung, die ihm am besten während eines oder besser während zweier Sommer auf einer gut eingerichteten, gesunden Jungviehweide gegeben werden muß. Mit dem sechsten Monat kann das Rind schon auf die Weide gebracht werden. Zur Tümpelgarten werden sie gewissermaßen für die Weide vorbereitet. Wenn sie sodann in die Jungviehweide kommen, werden sie alsbald das Weidenfutter aufnehmen können. Wenn eine Jungviehweide viel u. gutes Futter trägt, so kommt dasselbe Weidetieren gewiß zugute. Wir werden solche Weiden mit Recht im Interesse unserer Tiere höher schätzen wie eine Jungviehweide, welche nur ein kümmerliches Futter liefert. Allein es ist stets im Auge zu behalten, daß unsere Jungviehweiden auch nicht anderes bieten sollen als große, geräumige Tümpelbläse, wo sich die Tiere in frischer Luft aufhalten, ihre Glieder richtig ausbilden und kräftigen können. In einem Alter von 6-7 Wochen ist der Körper des Kindes noch nicht entwickelt, sondern noch in star-

fem Wachstum begreifen. Da aber zu einer richtigen Ernährung Weidgras, selbst unter Zugabe von Heu, nicht ausreicht, so muß den Tieren in diesem Alter noch Kraftfutter verabreicht werden.

Eine sehr häufig vorkommende und vielleicht die einzige von den Landleuten behandelte Krankheit ist der Pips bei den Hühnern. Er ist an und für sich nur eine leichte katarrhalische Erkrankung, bei welcher die Rachenschleimhäute nur leicht entzündet sind und das Huhn einen kurzen pfeifenden Ton ausstößt, auf welcher sich die Name Pips oder Bhipps gründet. Werden die Tiere in warmen Stallungen gehalten und gibt man ihnen keine Körner, welche bei der Aufnahme Reibungen verursachen, sondern nur leichtes Weichfutter, dann ist die Krankheit meist in einigen Tagen gehoben. Das Ablösen der Jungenhaut, was noch vielfach verbreitet ist, ist nur eine unnötige Tierquälerei; hier kann nur die Natur helfend wirken. Ich bitte daher alle vernünftigen Züchter, in aufklärender Weise wirken und dadurch der grausamen Tierquälerei ein Ende bereiten zu wollen.

Bienenzucht.

Behufs gegenseitiger Erwärmung ist es gut, wenn die Stöcke im Winter knapp aneinander gestellt sind. Durch Verkauf von Wölfen, durch Vereinen und andere Ursachen entstehen im Laufe des Sommers Lücken zwischen den Bienenstöcken, die für eine warmhaltende Einwinterung hinderlich sind. Um nun entfernt stehende Stöcke in derselben Etage nahe zusammen zu stellen, muß man mit der nötigen Sachkenntnis zu Werke gehen. Die Stöcke dürfen an flugbaren September- oder Oktobertagen täglich nur um ein kleines Stück, etwa zwei Zoll, verschoben werden, damit das Verfliegen der Bienen vermieden wird. In eine andere Etage darf ein Bienenstock nur zu Beginn der Winterruhe, wenn jedweder Flug eingestellt ist u. darin nur mit der äußersten Behutsamkeit überstellt werden.

Anstrich der Bienenstöcke. Guten Leim übergießt man mit Wasser, läßt ihn ca. 24 Stunden ziehen; alsdann läßt man das übriggebliebene Wasser ablaufen und gießt Leinöl über den Leim, bringt ihn über langsames Feuer, bis er vollständig gelöst ist, worauf man ihn in Gebrauch nehmen kann. Dieser Leim wird nach dem Trocknen außerordentlich hart und widersteht jedem Einfluß von Feuchtigkeit.

Wohnungen zur Aufnahme von Schwärmen für das nächste Jahr vorzurichten, hat der Imker während des Winters die beste Zeit. Meist wird er noch schon gebrauchte, durch Kassieren der Wölker oder durch Vereinigung derselben mit anderen leergewordenen Wohnungen zur Verfügung haben und muß bei deren Verwendung doppelte Vorsicht walten lassen, besonders wenn das betreffende Volk wegen Faulbrut kassiert wurde. Derartige Bauten sind Winters über wiederholt tüchtig auszuswfefeln und regelmäßig wieder gründlich zu lüften, so daß einerseits durch das Schwefeln die Pilze der Faulbrut getötet, andererseits durch das Lüften die Schwefeldämpfe wieder entfernt werden. Auch schimmelig oder moderig können leerstehende Wohnungen riechen, wenn sie an dumpfen oder feuchten Orten aufbewahrt werden; auch hier ist ein wiederholtes Schwefeln und Lüften dringend zu empfehlen, da der Schimmel- oder Schwefelgeruch den Bienen höchst zuwider ist und einen eingefahren Schwarm rasch wieder zum Ausziehen veranlassen würde. Hat man keine alten Bienenwohnungen zur Verfügung, so kann sich der im Bau von Bienenwohnungen erfahrene Imker solche während des Winters eigenhändig anfertigen oder er muß solche von einer realen Firma beziehen.

Um die Bienen an die Tränkstelle zu locken, gießt man etwas Zuckersirup in Waben, die man den Stöcken einstellt; alsbald werden diese Waben mit Bienen dicht besetzt sein. Jetzt nimmt man sie recht behutsam mit den darauf sitzenden Bienen und trägt sie an die Tränkstelle.

Hauswirtschaft.

Verunreinigte Wade- und Waschwämme werden dadurch wieder hergestellt, daß man sie etwas mit Chloralkalium bestreut und

denselben darauf zerstreuen läßt. Wird der Schwamm nach kurzer Zeit wieder ausgewaschen u. getrocknet, so erlangt er seine frühere Elastizität u. Porosität wieder.

Gemeinnütziges.

Delanstrich zu reinigen. Einige große Kartoffeln werden roh geschält, sauber abgewaschen und dann gerieben. Man gießt nun frisches Wasser darauf, rührt den Brei um und wäscht mittels eines weißen Flanellappens mit dem Kartoffelwasser Türen und Fensterrahmen gut ab, übergeht sie dann nochmals mit klarem Wasser und trocknet mit einem reinen Luche nach. Das Gefäß sieht nach dieser Behandlung sauber und frisch aus. — Auch Delgemälde wäscht man mit einem sauberen Schwämmchen, in Kartoffelwasser getaucht, ab. Die Farbe wird nicht angegriffen u. aller Schmutz verschwindet.

Waschleine an Obstbäumen. Die Hausfrauen und Mädchen spielen den Obstbäumen manchen Streich, ohne es zu ahnen, indem sie an den Obstbäumen die Waschleine befestigen. Die Waschleine schneidet in den betreffenden Ast oder Stamm ein, übt einen Druck auf die Zellen und Gefäße aus und hindert dadurch eine regelmäßige Zirkulation des Saftes. Die Stelle wird frostempfindlich, neigt gerne zur Krebsbildung, bei Steinobstbäumen zu Gummißuß und sonstigen Krankheiten. Mancher hoffnungsvolle Baum wurde auf diese Weise schon frühzeitig zugrunde gerichtet. Die Obstzüchter mögen in ihrem eigenen Interesse dafür sorgen, daß die holde Weiblichkeit mehr Rücksicht übt auf die Obstbäume. Durch Anbringung von Pfosten im Großgarten oder auf besondere Wasch- oder Gemeindepätze könnte diesem Uebel abgeholfen werden.

Kartoffelmarktbericht

Vom 30. August 1915 von der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats, Berlin W 57. Großhandelspreise für Frühkartoffeln in Markt für 50 Kg. Berlin. Rosen (frühe) 3-4, Neue weiße 3.50 bis 4.50, Neue blaue 4-5. Breslau. Frühkartoffeln 3.50-3.75. Reige. Frühkartoffeln 4.25. Köln. Nieren, Paulsens Juli 4.45. Krefeld. Nieren, Paulsens Juli 4.86. Frühgelbe 5. Up to date 4, Industrie 4. Saffig. Nieren, Paulsens Juli 5

Marktbericht über Kartoffeln

von Wilhelm Schifftan, Breslau V, Kartoffelgroßhandlung

Vom 20. bis 27. August 1915

Die Berichtswache brachte bei schwacher Nachfrage verstärktes Angebot. Die Preise bewegen sich nach wie vor auf absteigender Linie und die, wie alljährlich vor Beginn der Herbsternnte, in der Preisbildung herrschende Gärung deutet auf eine Klärung, die mit Bestimmtheit zu wesentlich verbilligten Preisen führen wird, vorausgesetzt, daß das günstige Wetter weiter anhält.

Im Allgemeinen trachten die Abgeber darnach, möglichst große Quantitäten zu den jetzigen Preisen abzustößen, während die Käufer, ganz besonders mit Rücksicht auf die noch nicht recht haltbare Qualität der Kartoffeln sich zurückhaltend zeigen. Ich notiere: Frühkartoffeln: 3.75-4 M, Futterkartoffeln werden nicht gehandelt. Die Preise verstehen sich per 50 Kg. in Waggonladungen von 10 000 Kg. parität Breslau.

Kurzer Getreide- Wochenbericht

Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 24. bis 30. August 1915.

Auch in der letzten Woche ist die Preisregelung der Gerste für Kontingentbetriebe noch nicht zum Abschluß gekommen. Es scheint der Gersteverwaltungsgesellschaft bisher nur in Bayern gelungen zu sein, Handel und Landwirtschaft unter einen Hut zu bringen. Wenn hier die landwirtschaftlichen Genossenschaften sich mit dem Preisangebot der Gesellschaft zufrieden erklärt haben, so ist dies mit

Rücksicht auf die kleinen Brauereien auf dem Lande in Bayern erfolgt. Für den Norden und Osten erscheint es uns ausgeschlossen, auf dieser Preisbasis Gerste für Kontingentbetriebe herauszulockern. Die Brauereien werden sich deshalb überlegen müssen, ob sie lieber einen höheren Preis zahlen wollen als Gefahr zu laufen, daß die Gerste verschrotet und verfüttert wird. Die Regelung der Bezugsquelle ist in der Weise erfolgt, daß dieselben entsprechend dem ermäßigten Kontingent von 60 Prozent zuteilt werden und daß hierbei der Umrechnungssatz von 100 : 133 1/3 gilt, d. h. für 100 Kg. Malzverbrauch wird ein Bezugschein von 133 1/3 Kg. Gerste ausgegeben. Ueber die Bezugscheine verfügt ausschließlich die Gersteverwertungsgesellschaft, so daß der Einkauf von Qualitätsgerste nur auf Grund einer Kontingentabschreibung bei dieser Gesellschaft erfolgen kann. Nach der Bundesratsverordnung vom 19. August darf Saatgut vom Brotgetreide nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes zu Saatwecken veräußert werden und zwar an Empfänger außerhalb des Kommunalverbandes nur dann, wenn der empfangende Kommunalverband der Anrechnung auf seinen Bedarfsanteil oder auf die festgesetzten und an die Reichsgetreidestelle abzuliefernden Mengen zugestimmt hat. Nach der Bundesratsverordnung vom 26. August dürften Erbsen, Bohnen, Linsen (Sülsenfrüchte) nur durch die Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin abgesetzt werden. Der Uebernahmepreis darf bei Erbsen nicht 60 M für den dz., bei Bohnen nicht 70 M und bei Linsen nicht 75 M übersteigen.

Auf dem Getreide- und Futtermittelmarkt herrschte in der ersten Hälfte der Berichtswache zum Teil eine etwas gedrückte Stimmung, da man jeden Tag auf Maßnahmen der Regierung gegen Rumänien gefaßt war. Da dieselben nicht erfolgten, setzte in der zweiten Hälfte eine etwas festere Haltung ein. Prima Maisqualitäten erzielten 595 bis 612 M, Perlmais 607-622 M, beschädigte Sorten erzielten 500-580 M, Lieferung August/September 540 M Dresden. Für gesunden Mais forderte man 585-590 M und für leicht beschädigten Mais 555-570 M ab Passau, Regensburg oder München. Für in Mannheim disponiblen Cinquintinmais wurden bahnfrei Mannheim 590 M verlangt. Ausländische Gerste blieb still, aber zu 680 M loco und August/September 660 M Dresden gesucht. Ausländische Gerste mittel notierte 720-749 M. Ab Dresden oder Passau forderte man 670 M für ausländische Gerste. In Mannheim disponible rumänische Gerste wurde zuletzt mit 685 M notiert. Rumänischer Weizen notiert per August/September 100 M, loco Dresden 750 M. Am Mehlmarkt war die Stimmung ruhig und das Angebot nur gering. Man offerierte Weizenmehl aus rumänischem Weizen hergestellt, unter der Bedingung, daß derselbe eintrifft und von der Beschlagnahme freigegeben wird, zu 100 M die 100 Kg. ab Danzig. Für Roggenmehl 82 prozentige Ausmahlung forderte man 60.50 M für die 100 Kg. waggonfrei Danzig. Maniofamehl war zu 59-60 M offeriert, Maismehl ist zu 62-64 M, Kartoffelmehl zu 65-66 M und weiches bedeutendes Tapiokamehl zu 80-85 M im Markt. Ausländische Kleie notierte 495-530 M, Stokofkuchen 606-650 M, gedörrte Eichel, geschält, 525 M, Ziskamoh! 475 M, Erdnußklee 310 M, Kapskuchen 425 M und Palmkernmehl 585 M, Sülsenfrüchte hatten weiter schwachen Markt. Angebote waren bulgarische weiße Bohnen, in Dresden fallig, zu 63 M die 100 Kg. ab Dresden.

Verantwortl. für Redaktionen u. Inserate R. Gantke.

